

Die entscheidenden Kämpfe in Frankreich.

Als das Heer der Verbündeten am 1. Januar 1814 den Rhein überschritt, erwartete man überall mit Recht baldige siegreiche Erfolge. Denn so sehr Napoleon auch gerüstet haben mochte, unmöglich konnte er schon ein Heer beisammen haben, was den 500,000 Streitern der Verbündeten gewachsen war. Allein mancherlei Gründe, die außerhalb der Macht der Heerführer lagen, hinderten ein rasches, nachdrückliches Vorrücken, und schon am 14. Januar schlug der österreichische Minister Fürst Metternich vor, zu Chatillon an der Seine über den Frieden zu verhandeln. Der französische Kaiser faßte diesen Vorschlag als Ausdruck des Gefühls der Schwäche auf Seiten seiner Feinde auf und weigerte sich, den Friedenscongreß zu beschicken. Erst zu Anfang Februars gab er seine Einwilligung und sandte seinen Großstallmeister, den Herzog von Vicenza, Caulincourt, nach Chatillon, wo sich dann mit diesem von Seiten Oesterreichs der Minister Graf Stadion, in Vertretung Preußens Wilhelm von Humboldt, für Rußland der Minister Graf Rasumowski und für England die Lords Aberdeen und Cathcart nebst dem General Sir Charles Stuart zusammensanden.

Es war schwer zu sagen, auf welchen Grundlagen unterhandelt werden sollte. Napoleon glaubte darauf bestehen zu müssen, daß Frankreich mindestens die Grenzen behielt, welche es 1799 hatte, als der Kaiser erster Consul wurde. Dann umfaßte es 11,000 Quadratmeilen, und war im Besitz der Alpen und des Rheins, von Nizza und Savoyen, der Festungen Straßburg, Landau, Jülich, Mainz und Luxemburg, der belgischen Festungen und des herrlichen Hafens von Antwerpen, das ansehnlichste und mächtigste Reich in Europa. Blieb dem Lande dieser Besitz als dauerndes Eigenthum gesichert, so konnte es leicht alle Wunden verschmerzen, welche ihm die Kriege geschlagen hatten. Dagegen hielt man auf Seiten der Verbündeten an den Grenzen Frankreichs, wie sie 1792 gewesen waren, fest; dann würde Frankreich auf Nizza, Savoyen, Rheinbaiern, Rheinhessen und Rheinpreußen am linken Ufer des Stroms, Luxemburg und Belgien, auf zusammen fast 1400 Quadratmeilen verzichten müssen. Die Einschränkung aber betrachtete der Kaiser als einen ihm angehanen Schimpf, es widerstrebte seinem Ehrgeiz, darauf einzugehen. Deshalb zog er die Friedensverhandlungen von Tag zu Tag in die Länge, und je nachdem er gesiegt hatte oder geschlagen worden war, stellte er seine Forderungen höher oder stimmte sie herab.

Dagegen mußten nun die Verbündeten auf die Grenzen Frankreichs von 1792 bestehen, und das entsprach einigermaßen den ungeheuren Opfern, die gebracht worden waren, um jene vielen Tausende aus fast allen Ländern Europa's gegen Napoleon ins Feld zu führen. Nur dann konnte man hoffen, Frankreich wieder in eine Stellung zu bringen, die nicht besorgen ließ, daß auf's Neue wieder der Träger der französischen Krone in so ungemessener Weise, wie Napoleon, Ansprüche auf Erweiterung der Grenzen machen würde.

Bei so widerstrebenden Interessen war daher wenig Hoffnung, durch Ver-